

Tod, wo ist dein Stachel?¹

Voraussetzungen

Es sind keine besonderen Voraussetzungen nötig.

Die nachfolgende Einheit unterscheidet sich von den anderen Beispielen dadurch deutlich, dass sie nicht die Leittext- oder Leitprogramm-Idee pflegt. Ein Verlaufsschema am Anfang gibt die nötigen Hinweise für die Lehrperson, wie sie die Unterrichtseinheit inszenieren kann.



¹ Unterrichtseinheit: Silke Hägi, FD 1b, Wintersemester 06/07, Berufsbildung am ZHSF

Tod wo ist dein Stachel

	Auftrag an die Lernenden	Lehrperson	Material
1.	Vorentlastung/ lexikalische Vorentlastung		
1.1	<ul style="list-style-type: none"> • An der Tafel sehen sie folgende Wörter gross aufgeschrieben: <i>Widernatürlich, kosmetische Mittel, Klischees, Zensur, Konjunktiv, Konstante, Zivilisationskrankheit emanzipiert, Sippschaft, Tabu, Kehrseite des Lebens</i> Unter welchen Übertitel könnten Sie diese Wörter stellen? • Welcher Vorschlag ist der Passendste? Warum? 	<ul style="list-style-type: none"> • die Vorschläge werden in einer anderen Farbe auf die Tafel geschrieben aufgeschrieben • Vorschläge diskutieren 	<ul style="list-style-type: none"> • Wandtafel
1.2	<ul style="list-style-type: none"> • Welche der Wörter können anhand eines Beispiels erklären. Notieren Sie diese Wörter. • Bei welchen Wörtern möchten Sie gerne eine Erklärung hören. Notieren Sie diese Wörter in einer zweiten Liste. 	<ul style="list-style-type: none"> • Die Erklärungen der Lernenden werden mündlich gesammelt. Die erklärten Wörter an der Tafel umkreist. • Die übrigen/ evt. schwierigen Wörter mit Hilfe der schriftlichen Erklärungen (siehe Folien Anhang) ergänzt und abgeschrieben 	<ul style="list-style-type: none"> • Notizheft • Erklärungsfolien (Siehe Anhang)
1.3	<ul style="list-style-type: none"> • Lesen Sie den Zeitungsartikel „Tod wo ist dein Stachel“. Streichen Sie die vorher besprochenen Wörter an. Stimmt der Inhalt mit den besprochenen 	<ul style="list-style-type: none"> • Plenumsdiskussion 	<ul style="list-style-type: none"> • Zeitungsartikel

	<p>Erklärungen überein?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche Wirkung hat der Artikel auf Sie? Bei welchen Aussagen stimmen Sie zu? Wo sind Sie eher kritisch? 		<p>(Siehe Anhang)</p>
<p>2.</p>	<p>Inhaltserfassung/ Wiederholte Lektüre</p>		
<p>2.1</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Lesen Sie den Text nun nochmals sorgfältig durch. Die folgenden Titel passen zu den nummerierten Abschnitten. Welcher Titel gehört zu welchem Abschnitt. Achten Sie auf Hinweise im Text, die auf den richtigen Untertitel deuten. 	<ul style="list-style-type: none"> • Folie auflegen <ul style="list-style-type: none"> - Kulissenwechsel, - Kehrseite des Lebens, - Der eigene Tod, - Der Tod als Möglichkeit, - Abschiede, - Tabu Sterben. <p>Lösungen:</p> <ol style="list-style-type: none"> a) Kehrseite des Lebens b) Der Tod als Möglichkeit c) Abschiede d) Der eigene Tod e) Tabu Sterben 	<ul style="list-style-type: none"> • HP-Folie <p>(Siehe Anhang)</p>

		f) Kulissenwechsel	
2.2		<ul style="list-style-type: none"> Im Plenum besprechen/korrigieren/begründen 	
3.	Reflexion/ Struktur des Inhalts		
3.1	<ul style="list-style-type: none"> Erstellen Sie ein Mindmap. Tod steht in der Mitte. Auf die dicken Äste setzen Sie die vorher genannten Untertitel. Ergänzen Sie nun mit den Informationen die Sie noch aus dem Text wissen. 	<ul style="list-style-type: none"> Wo nötig Hilfestellung bieten 	<ul style="list-style-type: none"> Notizheft
3.2	<ul style="list-style-type: none"> Wie würden Sie den Tod graphisch darstellen. Kreieren Sie ein Poster. Welche Symbole werden als Todessymbole benutzt. Das Mindmap soll Ihnen als Erinnerungstütze dienen. Ergänzen Sie aber auch mir eigenen Ansichten, Fragen, Aussagen. 	<ul style="list-style-type: none"> Wo nötig Hilfestellungen bieten 	<ul style="list-style-type: none"> Plakate/ dicke Filzstifte Evt. Internet
3.3	<ul style="list-style-type: none"> Die Plakate werden im Plenum vorgestellt. Inwieweit beeinflusst der Tod unser Leben? Persönliche Meinungen. 	<ul style="list-style-type: none"> Vorstellung moderieren 	
4.	Inhaltserweiterung/ 4everyoung, Angst vor der Vergänglichkeit		
4.1	<ul style="list-style-type: none"> Lesen Sie den Text von Bob Dylans Lied „For ever Young. Versuchen Sie zu übersetzen. Schauen Sie unbekannte Wörter im Wörterbuch nach. 	<ul style="list-style-type: none"> Evt. Übersetzungshilfe leisten. Plenumsdiskussion führen 	<ul style="list-style-type: none"> Liedtext (Siehe Anhang)

	<ul style="list-style-type: none"> • Warum möchten viele ewig jung bleiben? • Positive/ negative Seiten das alt Werdens? • Was wird alles unternommen, um für immer jung zu bleiben? 		
4.2	<ul style="list-style-type: none"> • Gibt es in der Literatur/ Kunst/ Musik weitere Beispiele, in welchen die ewige Jugend Thema ist) (z.B. The picture of Dorian Grey/ Geschichten/ Sagen um den Gral) • Recherchieren Sie in Kleingruppen im Internet. Machen Sie Notizen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Hilfestellung leisten 	<ul style="list-style-type: none"> • Notizheft/ Internet
4.3	<ul style="list-style-type: none"> • Abschluss: Sie sehen die Wörter vom Anfang: (<i>Widernatürlich, kosmetische Mittel, Klischees, Zensur, Konjunktiv, Konstante, Zivilisationskrankheit emanzipiert, Sippschaft, Tabu, Kehrseite des Lebens</i>), an der Tafel. Schreiben Sie zu jedem Wort, einen zum Thema Tod passenden Satz. (Natürlich nicht die Beispielsätze aus 1.2) 	<ul style="list-style-type: none"> • Sätze einsammeln 	<ul style="list-style-type: none"> • Notizheft.

Tod, wo ist der Stachel?

Es wird oft behauptet, wir modernen Zeitgenossen hätten eine ganz andere Beziehung zum Tod als frühere Generationen - nämlich gar keine. Stimmt das wirklich? Haben wir den Tod tatsächlich aus unserem Alltag gedrängt? Und wie war es denn früher? Diesen Fragen geht der erste Artikel der Serie nach.

VON DANIEL SUTER

Die Klage ist schon zum Klischee geworden: dass wir modernen Menschen den Tod auf widernatürliche Art aus unserem Leben ausgrenzen. Dass wir einem Jugendkult nachleben, der mit kosmetischen und anderen Mitteln die Illusion von Unsterblichkeit erwecken will. Und dass am Schluss der Tod uns umso härter trifft, weil wir ihm immer ausgewichen sind.

Klischees sind versteinerte Halbwahrheiten. Auch das eben Erwähnte ist nur halb wahr. Grenzen wir den Tod wirklich aus? Nein, unser ganzes Leben lang begleitet uns der Tod - und wir wissen es.

Kehrseite des Lebens

Täglich werden wir mit dem Tod konfrontiert. In der Tagesschau sehen wir grauenvolle Bilder von Opfern der Kriege und Naturkatastrophen. Sogar dann, wenn, wie im Golfkrieg, die Zensur uns solche Bilder ersparen will, sind wir uns dennoch bewusst, dass es Zehntausende von Toten gegeben hat. Und die Tageszeitung bringt uns morgens den Tod schon auf den Frühstückstisch. Von der Frontseite bis zur Kehrseite, und dazwischen die Todesanzeigen. Es hat noch nie eine Zeit gegeben, in der die Menschen so weltumfassend vom Tod anderer Menschen erfahren haben wie heute.

Der Tod als Möglichkeit

Päng! Du wärsch jetz tot» sagt das Kind im Spiel. Jüngere Kinder benutzen immer den Konjunktiv. Im Rollenspiel tritt alles, auch der Tod, nur in der Möglichkeitsform auf. In Wirklichkeit lebt das andere Kind, das wissen beide. Aber wehe, wenn der «erschossene» Kamerad nicht mitspielt, sondern behauptet, er sei nicht getroffen worden. Dann ist der Teufel los.

Eltern kennen den Tod als Möglichkeitsform auch. Nur ist es für sie kein Spiel, sondern eine reale Angst. Lieber nicht daran denken, wie viele Autos auf den Strassen unterwegs sind, die mein Kind auf dem Weg zur Schule überqueren muss! Doch manchmal durchbricht die ferne Sirene eines Krankenwagens eine Schrecksekunde lang die dünne Schicht der Ruhe, die wir über unsere Angst legen. Wer Kinder hat, hat viel zu verlieren.

Abschiede

Die ersten Toten, denen wir im Leben begegnen, sind die Grosseltern. Wir sind noch jung, und das Ganze geht uns wenig an. Später, wenn wir uns in der Mitte unseres Lebens fühlen (in Wahrheit

haben wir diese meist schon hinter uns), sterben unsere Eltern. Nach und nach tritt die ganze vorherige Generation ab. Und langsam werden wir selbst die letzten Überlebenden, die Alten, und bei den Klassenzusammenkünften klaffen Lücken. «Unser Freundeskreis unter den Toten wird größer». schrieb Max Frisch 1982 in einem Nachruf.

Der eigene Tod

Und der eigene Tod? Dass wir ihm ausweichen wollen, wird uns niemand zum Vorwurf machen können. Aber bedeutet das schon, dass wir ihn nicht sehen? Wahrscheinlich erinnert sich jeder Mensch an zwei, drei Momente, in denen nur unwahrscheinliches Glück ihm oder ihr das Leben gerettet hat. Man ist dem Tod «von der Schippe gesprungen», wie eine deutsche Redensart sagt.

Ruhiger ist der vorausschauende Blick auf den eigenen Tod. Im vergangenen Jahr sind in der Stadt Zürich wahrscheinlich 4333 Menschen gestorben (das Statistische Amt hat für den Monat Dezember erst provisorische Zahlen, die aber um höchstens zwei Personen von den definitiven abweichen). Im gleichen Jahr hat die Erbschaftsabteilung des Bezirksgerichts Zürich 1437 schriftliche und ein mündliches Testament eröffnet. Auch wenn die zweite Zahl aus einem etwas weiteren Einzugsgebiet stammt, so lässt sich doch daraus ablesen, dass erstaunlich viele Menschen ihren Tod in ihre Planung einbeziehen. Hinzu kommen all jene Paare, die einen Ehe- und Erbvertrag geschlossen haben. Sie machen sich ebenfalls Gedanken über ihren Tod, auch wenn sie ihn nur indirekt ansprechen: «Wänn s mir öppis git.» Lässt sich da noch behaupten, wir verleugnen den Tod?

Tabu Sterben

Der Tod als Endpunkt ist denkbar - wenn nur das Sterben nicht wäre. Der Gedanke, langsam dem Tod entgegenzugehen, hat etwas Beängstigendes. Der körperliche und möglicherweise geistige Verfall spottet jeder Menschenwürde. Sterben war seit jeher ein Skandal: das ist keine neue Angst des modernen, der Natur entfremdeten Menschen. «Nicht der Tod, das Sterben beunruhigt mich».

formulierte schon 1580 der französische Philosoph Montaigne. Und die Römer vor zweitausend Jahren müssen ebenso empfunden haben: sonst hätte der Stoiker Seneca kaum Grund gehabt, seine Zeitgenossen mit den

Worten «Sterben ist Gesetz. nicht Strafe, zu ermahnen.

Kinder sollen mit dem eigenen Tod weniger Mühe haben als Erwachsene. Sie wehren sich nicht so verzweifelt gegen das Sterben. Der Zürcher Kinderpsychiater und Therapeut Kaspar Kiepenheuer, der sterbende Kinder begleitet hat, erklärt es mit einem Bild: «Kinder sind dem Tod noch näher. Wenn wir uns das Leben als einen Kreisbogen vorstellen, der aus der Ewigkeit entspringt und wieder zu ihr zurückkehrt, so sind die Kinder mit der Ewigkeit noch vertrauter als die Erwachsenen.»

Kulissenwechsel

Die Angst und die Fluchtversuche der erwachsenen Menschen vor dem Sterben scheinen also eher eine menschliche Konstante als eine Zivilisationskrankheit zu sein.

Geändert hat im Laufe der Zeit nur das Dekor des Dramas. Das Individuum hat sich aus der

Sippschaft herausgelöst, emanzipiert und ist für sich allein lebensfähig geworden. Und für diese Befreiung bezahlt es am Ende mit seinem einsamen Tod. An die Stelle der Familienbande, die gleichermaßen Fesseln wie Schutz waren, sind die Institutionen der Gesellschaft getreten, die Altersheime und Spitäler.

Ist der Tod deswegen anonym geworden? Nein, er ist so einmalig persönlich wie vor tausend Jahren. Nur findet er in einem nüchternen, oft etwas gleichgültigen Rahmen statt. Aber auch hier bleibt die Entwicklung nicht stehen. Zwar lässt sich das Rad der Zeit nicht zurückdrehen - und wer will denn schon ernsthaft in die Bevormundung und Abhängigkeit der Großfamilie zurückkehren? Aber in den letzten Jahren sind - auch in den vielgescholtenen Spitälern - Versuche unternommen worden, die Einsamkeit der Sterbenden und der Trauernden zu lindern. Von einigen dieser Versuche wird in den kommenden Artikeln die Rede sein.



Lösungen:

Widernatürlich: Gegen die Natur

kosmetische Mittel: Mittel zu Schönheitspflege

Klischees: festgefahrene Vorstellungen in der Gesellschaft

Zensur: staatliches Verbot bestimmter Medien; Überprüfung

Konjunktiv: Möglichkeitsform

Konstante: Immerwährende feststehende Grösse

Zivilisationskrankheit: Krankheit die durch unsere Lebensform entstanden ist.

Emanzipiert: selbstständig

Sippschaft: Familie im weiteren Sinne

Tabu: Unausgesprochenes/ Ungeschriebenes Verbot in einer Gesellschaft

Kehrseite des Lebens: Schattenseite des Lebens, Traurige, dunkle Seite des Lebens

- Kulissenwechsel,
- Kehrseite des Lebens,
- Der eigene Tod,
- Der Tod als Möglichkeit,
- Abschiede,
- Tabu Sterben.

Bob Dylan: **Forever Young**

May God bless and keep you always,
May your wishes all come true,
May you always do for others
And let others do for you.
May you build a ladder to the stars
And climb on every rung,
May you stay forever young,
Forever young, forever young,
May you stay forever young.

May you grow up to be righteous,
May you grow up to be true,
May you always know the truth
And see the lights surrounding you.
May you always be courageous,
Stand upright and be strong,
May you stay forever young,
Forever young, forever young,
May you stay forever young.

May your hands always be busy,
May your feet always be swift,
May you have a strong foundation
When the winds of changes shift.
May your heart always be joyful,
May your song always be sung,
May you stay forever young,
Forever young, forever young,
May you stay forever young.